

# Rotwein hinkt hinterher, Weisswein erlebt ein Hoch

**Rebhang in Zwingen** Rebbaukommissär Urs Weingartner gibt Einblick in den Zustand des regionalen Rebbaus.

Daniel Aenishänslin

Der neue Rebbaukommissär Urs Weingartner sagt, was von der Weinernte 2020 zu erwarten ist: «Blauburgunder ist nicht wahn-sinnig üppig vorhanden, die Ernte wird leicht tiefer ausfallen als normal», prognostizierte er, «Riesling-Silvaner und Gutedel jedoch zeigen einen sehr guten Behang.» Von ihnen verspricht sich Weingartner hohe Erträge.

Seine Erkenntnisse gibt er auf dem Rebhang durch den Reberg von Jörg Thüring in Zwingen preis. Die Lese 2020 hat bereits begonnen. Die Rebsorte Solaris macht den Anfang. «Das ist zehn bis 14 Tage früher als im langjährigen Durchschnitt», führt er aus, «vielleicht bremst aber die kommende Abkühlung die Entwicklung noch.»

Paul Leisi, der Präsident des Weinproduzentenverbands Region Basel/Solothurn, empfängt die Gäste zum Rebhang, der Winzer Jörg Thüring führt durch den Reberg. Hier wächst auf 230 Aren vor allem Blauburgunder und Riesling-Silvaner, aber auch Merlot, Cabernet Jura, Cabertin, Cabernet blanc, Regent, Sauvignon und Chardonnay. Der Etti Jörg Thüring hat den Reberg 2010 übernommen. 1984 wurden die Zwingener Reben angesetzt.

## Tierische Geschichten

Im Reberg weiss Thüring mit wässrigen und tierischen Geschichten zu gefallen. So erzählt er von 16'000 Liter Wasser, die seine jungen Sauvignon-Reben diesen Sommer getrunken haben. Extra herbeigeführt vom kleinen Tankwagen. Jörg Thüring präsentiert mitten im Reberg Ausgleichflächen zwischen Rebzeilen für die Flora.



Jörg Thüring in Aktion: Unterwegs in seinem Reberg Hard in Zwingen. Foto: Dominik Plüss

Am besten kommen seine Tiergeschichten an. Den Jöö-Effekt erzielt er mit seiner Reh-Geschichte von der Rehkuh, die jedes Jahr zwei Junge zur Welt bringe und mit diesen im Reberg lebe. «Einmal drehte ich mich um, und die drei standen in zwei Metern Abstand hinter mir», erzählt Thüring, «wir haben uns gegenseitig angesehen, und dann sind sie abgehauen.»

Die Reben würden die Rehe nicht anknabbern. Schon fast zahm seien die Tiere. Ganz im Gegensatz zu den Wildschweinen. Diese seien zum Glück nur einmal vorbeigekommen. «Bis zu 80 Zentimeter tief haben sie den Reberg umgepflügt. Zum Glück hat das kaum Reben gekostet.»

Während die Rebzunft in Thürings Rähhüsi Bratwurst und Wein serviert, referierte Rebbau-

kommissär Urs Weingartner über die Umstände, in denen der nächste Wein sich entwickeln konnte: «Auffällig ist, dass die Schweiz den wärmsten Winter seit Messbeginn 1864 hinter sich hat.» Von 1981 bis 2010 habe ein Jahr 11,7 Frosttage gebracht. «Das hat man bisher als Winter bezeichnet.» Als Frosttag wird ein Tag bezeichnet, an dem die Höchsttemperatur die Nullgrad-

grenze nicht übersteigt. 2020 sei dies nie eingetroffen. Zudem sei der drittwärmste Frühling verzeichnet worden.

## Markanter Wespenfrass

Dagegen sei der Juli 2020 drei Grad kühler ausgefallen als jener von 2019, was Weingartner als «relativ viel» taxiert. Immerhin habe man keine andauernden, ausgeprägte Hitzephasen wie 2018 und 2019 ertragen müssen. Was er sich gewünscht hätte, seien mehr Niederschläge. Drei von acht Monaten im 2020 seien unterdurchschnittlich ausgefallen. Ganz extrem sei das im Juli gewesen. Da habe es Orte gegeben, die hätten sich mit acht Millimeter begnügen müssen. «Der Regen ist quasi auf den Blättern und Strassen verdampft.»

Druck auf die Reben üben zudem Pilze, Vögel und Schädlinge aus. «Auffällig» sei die frühe Keimbereitschaft des Falschen Mehltaus gewesen. Der Echte Mehltau führe aktuell in einigen Lagen zu sehr deutlichen Symptomen. Eine neue Herausforderung stelle die Amerikanische Rebzikade dar. Ein Monitoring laufe. «Markant» sei der Wespenfrass in der zweiten und dritten Woche des Augusts ausgefallen. «Markant wie nie», sagte Weingartner, «die sind richtig über die Trauben hergefallen.» Doch auch die Vögel hätten einiges weggefressen.

Etwas Befall der Kirscheschiffelie zeigten die dunklen Sorten, «aber keine dramatischen Ereignisse». Die Marmorierete Baumwanze mache Bauchschmerzen, weniger im Rebbau als im Beerenanbau. Die gute Neuigkeit: «Aus irgendeinem Grund, den wir nicht kennen, ist die Baumwanze 2020 für uns kaum ein Problem.» Die Lese läuft.

## Eventhalle in Aesch gestoppt

**Fehlende Mittel** Mitte August warb die Gemeindepräsidentin Eveline Sprecher (SP) noch für die neue Eventhalle in Aesch. Der Dom, eine 22 Meter hohe Kuppel, soll 1800 Zuschauer bei Sportveranstaltungen und 2400 Besucher bei kulturellen Events beherbergen. Am 23. September hätte über das Projekt abgestimmt werden sollen.

Doch nun hat sich diese Planung geändert. Grund sind «aktuelle Unsicherheiten im Zusammenhang mit dem kantonalen Finanzausgleich», teilte die Gemeinde mit. Diese seien vom Kanton zusammen mit den Budgetweisungen kürzlich mitgeteilt worden. Gegenüber der «Schweiz am Wochenende» sprach die Gemeinde von einem «abgeänderten Berechnungstool». Aesch drohen nun Mindereinnahmen aus dem Finanzausgleich. Grund für das Finanzloch bei den Empfänger-gemeinden im Kanton ist die Corona-Krise. 2020 werden deswegen deutlich geringere Steuereinnahmen erwartet.

## Sponsoren gesucht

Das dürfte dazu führen, dass die Geberkantone für das Jahr 2021 weniger in den Ausgleichstopf einzahlen. Der Kanton geht von einer Kürzung für die Empfänger-gemeinden von knapp 200 Franken pro Einwohner aus. Im Fall von Aesch wären das dann rund 2 Millionen Franken. Aesch rechnet mit Mindereinnahmen von rund 1 Million Franken. Im aktuellen Jahr erhielt die Gemeinde noch 0,7 Millionen Franken aus dem Finanzausgleich ausbezahlt. Die Gemeinden seien aber bereits im Juni darüber informiert worden.

Dank der Verschiebung der Vorlage hätte die Gemeinde genügend Zeit, die «finanziellen Auswirkungen dieser neuen Ausgangslage» zu klären, teilte der Gemeinderat mit. Zudem könnten bis zu einem späteren Abstimmungstermin auch verbindliche Aussagen zur Beteiligung des Kantons über den Sportanlagen-Fonds (Kasak) gemacht und weitere Sponsoren für das Projekt akquiriert werden.

Alexander Müller

# Basel-Stadt hat die schlechtesten Makler der Schweiz

**Immobilien: Obacht beim Verkauf!** Nur mickrige vier Prozent der Eigenheime werden von den besten Händlern verkauft.

Es ist eine Prozentzahl, die vielen Menschen durchaus Anlass zur Sorge bereitet: die Leerwohnungsquote. Wohin zügeln, wenn man sein Daheim verlassen möchte – oder muss? Stichwort: Massenkündigungen. In Basel-Stadt verharret die Quote auch in diesem Jahr bei einem Prozent. Viel ist das nicht. Der Markt ist trocken.

Bei Eigentumsobjekten ist die Lage ähnlich angespannt. Die schlechte Nachricht für Eigenheimbesitzer, die verkaufen wollen: Laut einer Studie des Immobilienvermittlers Bestag sind die Makler, die sich um den Verkauf von Wohneigentum kümmern, die schlechtesten der ganzen Schweiz (vgl. Box). Nur 4,1 Prozent der verkauften Immobilien wurden von den drei qualifiziertesten Händlern betreut. Eine miserable Quote.

Dass dem so ist, hat mehrere Gründe. Einer davon ist, dass sich heute jeder Makler nennen darf. Bestag-CEO Patrice Choffat sagt: «Relativ zum Schweizer Schnitt sind Verkäufe in Basel



Laut einer Studie sind die Basler Makler häufig unterqualifiziert – zum Ärger der Kunden. Symbolbild: Getty Images/iStockphoto

schnell und Projekte teuer, somit können Makler viel verdienen, ungefähr 40'000 Franken pro Abschluss in Basel-Stadt – in Solothurn sind es vielleicht nur 20'000. Darum hat man mehr Makler, als man bräuchte. Es ist schwer zu wissen, wer hier spezialisiert ist. Jeder kann Makler sein, von heute auf morgen.» Also kommen viele ortsunkun-

dige Makler ohne Kundenstamm gerne nach Basel-Stadt, derart lukrativ ist ein Objekt. Was früher gar nicht ging, ist heute dank des Internets problemlos möglich. Die Gewinnmarge für die Verkäufer kann schnell und substantiell sinken, wenn der Makler nicht das Maximum herausholt. Laut Bestag-Studie wurden in Basel-Stadt Ende Mai von

92 Immobilien deren 36 von Maklern angeboten, die keine andere im Kanton haben.

Da für viele Menschen eine Immobilie die teuerste Anschaffung ihres Lebens ist, sollte man ein Recht auf bestmögliche Betreuung geniessen. Choffat sagt: «Wer verkaufen will, sollte sich gut überlegen, mit wem das Objekt vermarktet werden will. Man sollte mehrere Referenzen einholen, am besten drei ähnliche Immobilien in den letzten 24 Monaten.» Kommt hinzu: Ein Objekt in Basel-Stadt ist nur 121 Tage auf dem Markt – das ist schweizweit der viertiefste Wert. Der Schweizer Durchschnitt liegt bei 267 Tagen. Bei diesem rasanten Verkaufstempo sinkt erfahrungsgemäss die Chance, das eigene Objekt zu einem höheren Preis zu verkaufen.

## Baselland ist im Mittelfeld

Von September bis Ende Mai, dem untersuchten Zeitraum der Bestag-Studie, sieht das dann so aus: Von rund 280 Objekten waren ein gutes halbes Jahr später

nur noch 80 auf dem Markt. Choffat sagt: «In Basel Stadt akzentuiert sich das Problem. Der Markt war schon sehr trocken, dazu kommen die schnellen Verkäufe plus Corona – pro Kopf gibts fast nichts mehr zu kaufen. Freiburg etwa ist ähnlich gross wie Basel-Stadt – und hat dennoch 1100 Objekte zum Verkauf. In Basel sind es 80. Seit unserer Analyse im letzten September sind es gerade noch 30 Prozent des damaligen Werts.» Schweizer Städte schneiden generell

schlecht ab, nicht nur Basel, sondern auch Genf und Zürich.

Anders sieht die Lage im Baselland aus, wie Choffat sagt: «In Baselland ist die Lage in Ordnung, man steht im Mittelfeld – aber klar ist aus unserer Sicht: Die Anzahl an qualifizierten Maklern ist generell viel zu niedrig, also ist dieser Durchschnittswert auch nicht berauschend.» Das ist für Makler insgesamt ein wenig schmeichelhaftes Urteil.

Sebastian Briellmann

## So kommt die Studie auf ihre Werte

Die Bestag-Analyse ermittelt nach 15 objektiven Kriterien die drei am besten qualifizierten Makler für jede Immobilie, die in der Schweiz verkauft wird. Die folgenden Ergebnisse geben die Marktlage zum 31. Mai 2020 wieder. Beispiel: Im Kanton Basel-Stadt haben 4,1 Prozent der Eigentümer den Verkauf einem der drei qualifiziertesten Makler für ihre Immobilie anvertraut. Die Bestag-

Datenbank überprüft den Markt – vertreten durch die 18 führenden Immobilienportale in der Schweiz. Der Bestag-Algorithmus identifiziert für jede zum Verkauf stehende Immobilie die drei Makler, die für den Verkauf am besten geeignet sind, und dies nach mehr als 15 Kriterien in drei Dimensionen: Spezialisierung, Leistung in der Vergangenheit und Qualität der Anzeigen. (sb)